

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1983)
Heft: 20-21

Rubrik: Wahrsagen nach Tarotkarten : ein Blick in die Zukunft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Blick in die Zukunft

In den letzten Jahren pilgerten immer mehr Schweizer zu Wahrsagern – ins Ausland, wo sie niemand kennt. Aber auch bei uns gibt es Leute, die wahrsagen, nur sind sie nicht so publizitätssüchtig. Paul Imhof besuchte Walter Wegmüller und Teresa Grossmann, die beide Tarotkarten legen, und befragte Sergius Golowin zu dieser esoterischen Kunst.

Täglich beteiligen wir uns an einem Ritual, über das sich jeder einmal ärgert und auf das er trotzdem immer wieder kausch: die Wetterprognosen. Wären Meteorologen greifbar, sie hätten einiges auszufechten. Ihr Pech ist, dass ihre Trefferquote daran gemessen wird, dass ein Ausflug oder eine Sommerparty unterbrochen oder verschoben werden muss oder ganz ins Wasser fällt. Nachsichtiger reagiert die Öffentlichkeit auf innen- und aussenpolitische oder wirtschaftliche Prognosen der Medien. Da jagen sich die Meinungen und mit ihnen die Kommentare.

Von Regierungen hingegen erwartet man eine einigermaßen zuverlässige Sicht für Tendenzen und Entwicklungen, kurz für die Zukunft. Kaum ein Vertreter der erwähnten Gebiete dürfte es gerne hören, wenn man ihn als Hellseher bezeichnet. Und dennoch, die Verwandtschaft ist da, sie offenbart sich im Finger, der in die Zukunft weist. Ein Meteorologe, Wirtschaftsfachmann oder Politiker beruft sich auf die Methode der empirischen Analyse, das Sammeln von Fakten, die zur Meinungsbildung über die Richtung in die Zukunft verhelfen: Wissenschaftliches, auf dem Boden der Wirklichkeit und mit viel Fleiss gesammelt, erkannt und ausgewertet. Der Hellseher, der Wahrsager, hingegen kümmert sich nun ganz und gar nicht um Fakten, er zählt vielmehr auf seine Kristallkugel, auf die Zuverlässigkeit des Kaffeesatzes, auf das Bild von Karten, auf die Linien einer Handfläche, auf die Aussagekraft einer Handschrift (ohne Graphologie zu sein), die Wirkung einer Situation (Orakeldampf oder Zauberschemel) oder allein schon auf die Aussagekraft einer Fotografie, «deren Strahlen», so erzählt eine erfahrene Wahrsagerin, «eine Beziehung zur abgebildeten Person entstehen lassen». Oft zu schnell und zu unbedacht werden Leute, die mit derartigen Methoden die Zukunft zu erschauen versuchen, in den Topf der Scharlatanerie und Bauernfängerei geworfen. Denn Wahrsager wagen es, Bildung in Frage zu stellen. Die meisten ernstzunehmenden Wahrsager sind Zigeuner, die selten über eine umfas-

sende Schulbildung verfügen. Ihre Ausdrucksweise ist deshalb häufig sehr bildhaft, manchmal auch unverständlich, was aber gar nicht heissen will, dass sie nicht ins Schwarze trifft. Es gibt Beispiele der Prophetie, die das Wahrsagen von Mensch zu Mensch übersteigen, die zeigen, wie schwierig es ist, ein Phänomen, das in weiter Ferne Tatsache werden soll, in verständliche Begriffe zu fassen. Ein Beispiel: Der Mühlhiasl, ein Volksprophet aus dem Bayrischen Wald (vermutlich 1750 bis 1825), kündigte ausser dem Ersten, Zweiten und Dritten Weltkrieg auch Phänomene technischer Art an: beispielsweise einen «weissen Fisch» am Himmel oder «zwei Radeln, schneller als Ross und Hund». Gemeint waren Zeppelin und Fahrrad. Dinge, die ein- oder zweihundert Jahre später einen Namen tragen, lassen sich nach einer Vision nicht so einfach beschreiben.

Hier geht es aber nicht um Prophezen und Visionäre, sondern um Wahrsager, die mit Tarotkarten arbeiten.

Das Tarotspiel wurde vermutlich von Zigeunern aus Indien nach Europa gebracht. Das Spiel besteht aus 78 Karten, den 22 Grossen und den 56 Kleinen Arkanen. Die Grossen Arkane sind Einzelkarten, die als Trümpfe zu verstehen sind. Es sind Symbole, die unabhängig von Herkunft und Stellung Marksteine jedes einzelnen Lebens bedeuten; Zeichen, die jeden Menschen begleiten: Die Begriffe heissen zum Beispiel Herrscher, Magier, Entscheidung, Gerechtigkeit, Glücksrad, Kraft, Prüfung, Tod, Teufel, Zerstörung, Hohepriesterin und die nahen Gestirne. Die Kleinen Arkane symbolisieren die Kasten der Herkunft und der menschlichen Tätigkeiten: Stab (Landvolk, Handwerk), Münze (Handel, Besitztum), Schwert (Militär, Geltung, Machtbewusstsein) und Kelch (geistige Werte, Ideologien und Religionen).

Diese Begriffe charakterisieren den Grundtyp eines Menschen. Es gibt 14 Karten von 1 (= As) bis 10 sowie Bube, Ritter, Dame und König. Die höchste Karte des Tarots ist der erste Grosse Arkan, der Gaukler oder Magier. Diese Figur ist «erfahren in allen Dingen des Lebens»

(Wegmüller) und steht als Lebenskünstler über dem Jahrmarkt des Alltags. Wie nahe Himmel und Hölle liegen, zeigt das Gegenstück zum Magier, die tiefste Karte: der Narr. Seine Stellung in den 22 Grossen Arkanen ist nicht festgelegt, er kann als Null wie auch als 22 gelten. Der Narr ist mit den gleichen Anlagen ausgestattet wie der Magier. Nur weiss er es nicht. Deshalb stolpert der Narr unweisend durchs Leben.

Wenn Walter Wegmüller die Karten legt, lässt sich sein System am besten mit einem Haus vergleichen, in dem jedes Stockwerk ein Jahrzehnt symbolisiert. Der Kunde geht zusammen mit dem Wahrsager die festen, steinernen Stufen hinunter in den Keller der Vergangenheit. («Hier ist alles wahr, weil es bereits geschehen ist. Das ist die Kontrollmöglichkeit.») Der Weg führt in die Gegenwart zum Jetztzustand, und dann geht es über immer wackligere werdende Stufen in die oberen Etagen, am Schluss über eine schwindelerregende Wendeltreppe auf die Dachterrasse zur schönen Aussicht: Was lässt sich in weiter Ferne sehen?

Der 46jährige Wegmüller ist Kunstmaler, manchmal Trödler und oft Kartenschläger. Als Zigeunerkind und Verdingbub (er wurde der Mutter weggenommen und bei verschiedenen Pflegeeltern untergebracht) hatte er eine bewegte, oft recht traurige Kindheit und Jugendzeit. Lange hatte er keine Ahnung von seiner Abstammung, er fühlte sich aber von Zigeunern angezogen, und im Bernbiet, wo er aufwuchs, kam er schon früh in Kontakt mit Hand- und Kartenlesern. Ein «Hexenmannli» half ihm nämlich einmal via Telefon aus der Patsche. Der Bauer, bei dem der Siebenjährige untergebracht war, vermisste das Milchgeld und verdächtigte Klein-Walti des Diebstahls. Als Walti aber unbeirrbar seine Unschuld beteuerte, suchte der Bauer beim «Hexenmannli» Rat. Das sagte ihm, er würde das Geld noch finden, bevor er ins Bett gehe. Als der Bauer sich dann die Stiefel auszog, prasselte ihm das Milchgeld vor die Füsse.

Walter Wegmüller hat bereits zwei vollständige Tarot-Kartenspiele gemalt: 1975 das verspielt-versponnene «Zigeuner-Tarot» und 1982 das «Neuzeit-Tarot», in dem er die uralten Kartensymbole, die von den Malern kaum je verändert wurden, der Moderne angepasst hat. Walter Wegmüller bezeichnet seine Kunst als «Es-Art», ein farbiger, phantasiereicher Symbolismus, den er in neuester Zeit mit zeichnerischen Elementen aus dem Comic strip angereichert hat. «Es malt aus mir heraus», sagt Wegmüller, und so sind die 78 neuen Karten auch entstanden: Sein persönliches Zeiterleben hat die Bilder bestimmt, so wurde beispielsweise aus dem traditionellen Münzritter der Schalterbeamte einer Bank.

Es ist klar, dass ein Mann mit dieser Abstammung und dieser engen Beziehung zu den alten Symbolen mehr als nur ein Kartenmaler ist. Wegmüller kennt das Tarot durch und durch, er versteht es, die Wahrsagekarten zu legen und zu deuten.

Das Wahrsagen beginne schon an der Tür, erzählt Wegmüller. Wenn er den Kunden empfängt, «spüre ich, wie die Bewusstseinsströme laufen. Dann setze ich die Person an den Tisch, ans Licht, immer an denselben Platz.» Man dürfe einen Menschen nicht ins Dunkle setzen, dass sei, wie wenn man ihm eine Wand vor das Gesicht stelle. Der Kunde mischt dann die Karten und «wählt die Software aus, mit der der Tarot-Computer gefüttert wird».

Zwölf Karten sind das bei Wegmüller (jeder Wahrsager hat sein eigenes System). Um zu zeigen, dass ein Kartenbild kaum mit einem anderen identisch sein kann, haben wir ausgerechnet, wie viele verschiedene Kartenbilder es nach Wegmüllers Legesystem überhaupt gibt: Bei 12 Karten von 78, unter Berücksichtigung der Reihenfolge (beeinflusst das Wahrsagen) und der beiden Darstellungsvarianten (stehend oder auf dem Kopf), ergibt das das folgende Resultat: $8,52111446 \times 10^{25}$. In Worten sind das 85 Quadrillionen Kombinationsmöglich-

keiten – eine unvorstellbar grosse Zahl!

Wegmüller geht in seinen Tarot-Sitzungen sehr gründlich vor. Die erste Karte, die der Kunde zieht, ist die Karmakarte. In ihr ist das Persönlichkeitsbild des Kunden beschrieben. Die nächsten drei Karten sind die Rückkopplung, die aufdeckt, was der Kunde bisher getan und was er erlebt hat.

Es ist verblüffend, was Wegmüller alles aus den Karten lesen kann. Geht es um vergangene Dinge, kann der Kunde kontrollieren, ob der Wahrsager die Wahrheit spricht. Nachher deutet Wegmüller anhand dreier weiterer Karten die Gegenwart, und aus den verbliebenen Karten liest er kommende Richtungen.

Wie zutreffend Wegmüller aus den Karten lesen kann, bestätigen mir zwei Kunden aus der Geschäftswelt. Der eine ist selbständiger Gewerbetreibender und investierte aufgrund falscher Informationen zu viel Geld, was ihn an den Rand des Ruins brachte. Er schaltete einen Anwalt ein und ging, dank eines Hinweises eines Bekannten, auch zu Wegmüller: «Ich dachte, das sei Scharlatanerie, aber meine Lage war so verzweifelt, dass es mir einen Versuch wert war. Wegmüller beschrieb mir dann in allen Details, wie ich mich verhalten sollte. Er sprach von einer Frau, die mir und meinem Kontrahenten bekannt sei und die das Problem lösen könnte. Er nannte keinen Namen, aber beschrieb die Frau so genau, dass ich sie finden konnte. Sie schrieb dann meinem Gegner einen Brief, und wir kamen zu einer Einigung. Wegmüller wusste nichts von meinem Problem, schlug den Münzenkönig auf und beschrieb mir meinen Gegner in allen Details. Das war Spitze.»

Und ein Bankfachmann fragte Wegmüller einmal, wie es sich mit der D-Mark verhalte. «Verkaufen», sagte Wegmüller, «sie wird fallen.» Das sei gegen alle logischen Überlegungen gewesen. Der Kunde schickte noch andere Leute mit DM-Konten zu Wegmüller. Auch ihnen riet Wegmüller zum Verkauf. Haben sie verkauft? Leider nicht, aber die DM verlor wirklich an Wert.

Schönenwerd, am Sonntag, dem 21. August 1983. Fröhlicher Kilbi-betrieb, Karussell, Berg-und-Tal-Bahn, Bratwurstduft, Lebkuchenstände und am Rande des Platzes ein Bauwagen. Das Innere dekoriert mit Krepppapier, Bildern und einem kleinen, bemalten Tonleoparden. Hinter einem Tisch sitzt Teresa Grossmann, die «letzte jenische Wahrsagerin der Schweiz», wie sie sagt. Die 57 Jahre gibt man ihr kaum, wenn man ihr gegenüber sitzt und weiss, was sie alles durchgemacht hat. Unter ihrem langen, pechschwarzen Kraushaar blickt sie den Kunden offen an. «Helfen ist mein Beruf», sagt sie, und-rund 200 Stammkunden vertrauen ihrem Blick in die Karten.

Wahrsagen an einer Kilbi ist eine Ausnahme. Normalerweise empfängt Teresa Grossmann ihre Kunden in einem Büro in ihrer Wohnung; an Kilbis geht sie nur, wenn sie eingeladen wird. Seit zwei Jahren lebt sie nicht mehr im Wagen. Sie führt gesundheitliche Gründe an, doch dürfte auch eine gewisse seelische Ermattung mit ein Grund sein. Auf dem Platz im Auwald bei Münchenstein BL hat sie 20 Jahre lang gelebt. Heute wohnen ihre beiden erwachsenen Söhne dort, Teresa hingegen hat mit ihrem Mann eine Wohnung in Therwil bezogen. Auch sie wurde als Kind von ihrer Mutter weggenommen und bei gutbürgerlichen, sesshaften Schweizer Familien in Pflege gegeben.

Gelernt hat Teresa Kinderpflege, doch ein Geistererlebnis mit fünf Jahren hat sie zur Wahrsagerin geführt: «Als kleines Mädchen musste ich in einem Zimmer allein schlafen. Einmal, ich war noch hellwach, sass ein schwarzer Mann am Bett. Mit zehn Jahren wollte ich wieder in dieses Zimmer, es zog mich zu den wissenschaftlichen Büchern. Da fragte ich meine Pflegemutter, warum eigentlich niemand in diesem Zimmer schlafe. Sie sagte dann, der Mann ihrer Schwester hätte sich in diesem Zimmer erhängt.»

Sie hätte dann noch weitere Geistererscheinungen gehabt, berichtet Teresa weiter, immer an katholischen Orten seien die Geister gekommen, an reformier-

ten nie. Als sie dann 1948 jenische Verwandte in Deutschland besuchte, die den Holocaust überlebt hatten oder der Verfolgung entgangen waren, erzählte sie von ihren Geistererlebnissen. Wenn sie solche Erscheinungen gehabt hätte, könne sie sicher auch Karten lesen. Die Verwandten machten eine Probe aufs Exempel, und Teresa bestand sie.

Sie wolle sich nicht in den Vordergrund stellen, teuert Teresa, denn sie sage nur, was ihr die Geister einge-

ben würden. Wenn sie die Karten liest, lässt sie den Kunden drei Tarot-Karten ziehen. Gefächert legt sie diese drei Karten auf den Tisch. Dann legt sie die Karten eines andern Spiels mit Bildern und Sinn-
sprüchen nebeneinander auf den Tisch.





«Es sind geweihte, magische Karten.» Sie stützt den Kopf beidseits mit ihren Händen und konzentriert sich auf das ausgebreitete Kartenbild. Fast monoton, in kurzen Sätzen spricht sie dann, was ihr die Intuition eingibt. Und das soll auch meistens zutreffen.

Sie nennt mir eine Auswahl von Personen, die ich über erfolgreiche Prognosen befragen kann. Eine Dame erzählt mir am Telefon: «Ich habe mich fast geschämt, zu ihr zu gehen, aber der «Gwunder» hat mich gezwickt. Frau Grossmann sagte, ich müsse aufpassen, es könne bei uns zu Hause eingebrochen werden. Ich erzählte es meinem Mann, und wir lachten darüber. Zwei Wochen später hatten wir einen grossen Einbruch. Auch sagte sie mir einmal, ich solle Lotto spielen, ich würde dabei 300 Franken gewinnen. Ich befolgte den Rat und bekam für einen Fünfer tatsächlich 300 Franken. Da können meinerwegen 10 000 Personen darüber lachen, es ist aber trotzdem so eingetroffen.» Sie habe auch noch andere Wahrsager besucht, erzählt die Frau, aber das sei nur «Chablis» gewesen.

Teresa Grossmann zeigt mir einen Brief aus Australien. Ich lese: «Es ist wunderbarerweise alles so gekommen, wie Sie es vorausgesagt haben.» Und weiter: «Leider ist Ihre Voraussage auch eingetroffen, dass meine Frau sehr krank

geworden ist. Es handelt sich um eine äusserst schmerzhaftes Nervenentzündung der ganzen rechten Seite, die nun schon einige Zeit andauert.» Es habe sich bei diesem Ehepaar um einen politischen Fall gehandelt, so Teresa: «Er war ein Nazijäger und wurde von alten Nazis verfolgt. Man wollte ihn mundtot machen. Ich sagte ihnen, sie sollten die Ferien des Mannes benutzen, um so schnell wie möglich abzureisen. Das taten sie denn auch, und ich erhielt diesen Brief.»

Hat sie schon einmal mit der Polizei zusammengearbeitet, beispielsweise in Entführungsfällen. «Nein», so die lakonische Antwort, «da ist man ja nur ein Zigeuner.» Und wie steht es mit Politik, mit Wahlprognosen, Regierungswechsel? Kann sie solche Sachen sehen? «Wenn ich mich darauf konzentriere, ist es möglich, aber ich interessiere mich kaum dafür. Und ich habe mir immer gesagt, keine Rechte, keine Pflichten. Die Ungerechtigkeiten, die ich mitgemacht habe – darüber könnte ich Bücher schrei-

EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT - Bildlegende:

Walter Wegmüller in seinem Atelier erklärt die Tarot-Karte Nr. 18 "Der Mond".

Teresa Grossmann beim Kartenlegen. Beide Fotos von Sasha Portmann.

Sergius Golowin mit einer Roma-Familie, fotografiert mit Fritz Bärtschi und Alfred Baschi Bangerter, beides ehemalige Verwaltungsräte der Radgenossenschaft der Landstrasse.



ben. In Deutschland hat man die Zigeuner vergast, und in der Schweiz hat man sie psychisch und moralisch fertiggemacht.

Deshalb würde ich keiner Gemeinde, keinem Bundesrat etwas sagen, auch wenn ich Gefahren, die auf sie zukommen, sehen könnte.»

«Ich bin kein Wahrsager», sagt Sergius Golowin, «ich bin Schriftsteller.» Diese Feststellung hindert ihn aber nicht, selber die Karten zu schlagen. Er sieht das als Beratertätigkeit für Freunde und Bekannte. Golowin hat die Geheimnisse des Tarots nicht geerbt oder in einem Traumerlebnis entdeckt, sondern durch jahrelanges Forschen herausgefunden und erlernt.

ANNABELLE/FEMINA: *Wie bist du dazu gekommen, dich mit Wahrsagern zu beschäftigen?*

SERGIUS GOLOWIN: Ich interessiere mich für den Kulturuntergrund, für das versunkene Kulturgut, das im Volk noch handen ist, und für die fahrenden Stämme. Ich wollte verstehen, was das ist, und das heisst nicht nur, als Aussenstehender zuschauen und abstrakt auswerten, sondern selber hineinknien. Man kann sich nicht einfach zu den Leuten hinsetzen, die noch etwas von den alten Überlieferungen wissen, und sie fragen, welchen Aberglauben habt ihr noch – wie der Missionar bei den armen Negern. Da reagieren die Leute nicht. Ich habe mich mit ihnen zusammengesetzt, versuchte, Geschichten zu erzählen, und so erzählten sie mir Geschichten. An was sie glauben, was sie sehen, wie sie wahrsagen.

Was hast du dabei erfahren?

Karten, namentlich die alten Formen des Tarots, habe ich bei den Wahrsagern von Paris gesehen. Heute soll es ja um die 30 000 geben, die in Paris davon leben. Es ist eine Kette von Urbildern, Archetypen und Vorstellungen, die im Grunde auf den ersten Blick das Wesen eines Menschen erklären. Wenn man nur schon die vier Grundtypen in sein Bewusstsein auf-

nimmt, kann man den Leuten Sachen sagen, über die sie staunen. Weil es einfach so ist. Hinter den Kartensymbolen steckt eine jahrtausendealte Erfahrung – und es kann nichts bleiben, hätte es nicht einen Grund. Ich liess mir die Karten legen und bin auch als Dolmetscher mit vielen Schweizern und Deutschen zu den Wahrsagern gegangen. Ich habe versucht, mir die Regeln einzuprägen und das, was sie über die einzelnen Bilder gesagt haben. Es ist alles Instinkt, es ist wie Kunst. Dabei sind folgende Elemente von Bedeutung: Kenntnis der Überlieferungen, die positive Einstellung und das Talent zum Wahrsagen sowie eine grosse Übung.

Zigeuner gelten als die besten Wahrsager, als Wahrsager schlechthin. Weshalb?

Das ist nicht erstaunlich. Wir leben in einer überzivilisierten Welt. Jeder hat seinen Lohn, weiss, vor wem er auf die Knie zu fallen hat – alles ist geregelt. Hingegen ein Fahrender, der muss täglich neu überlegen, was arbeite ich, um Geld zu kriegen, wo stelle ich meinen Wagen hin, wie muss ich mit diesem Gemeinderat sprechen, wie mit jenem Bauern. Seit Generationen muss er sich Gedanken machen, was passiert, was er tun muss. Wir rufen die Polizei, wenn etwas passiert, und wenn wir krank sind, rufen wir die Krankenkasse. Zigeuner sind unglaublich instinktsicher – viel mehr als ein Mensch, der sein Leben lang im Büro sitzt. Wahrsagen ist die Summe von bestimmten überentwickelten Fähigkeiten, die wir alle haben. Durch dauernde Übung und Steigerung erreicht man eine besondere Fertigkeit wie die Zigeuner, die ja wahrsagen müssen, weil sie ständig Leute zu beurteilen haben, die etwas von ihnen wollen.

Du bist weder reiner Theoretiker noch berufsmässiger Wahrsager. Wann und wem legst du denn die Karten?

Freunde und Bekannte interessieren sich dafür. Ich komme praktisch die ganze Zeit dazu, jemandem die Karten zu legen. Auf Grund meiner Forschungen habe ich erkannt, dass den Leuten heute wichtig

ist, dass sie aus ihrem Wesen heraus verstanden werden. Deshalb ist es bei mir eine Art psychologische Beratung. Wahrsagen heisst ja, dass man dem, der gegenüber sitzt, etwas Wahres sagt. Personen in hohen Stellungen sind sicher nicht abergläubisch, doch sie haben untergeordnete Mitarbeiter, die ihnen immer nur recht geben. Deshalb möchten sie einfach von einem anderen etwas über sich erfahren. Doch die meisten Schweizer, die sich wahrsagen lassen, gehen ins Ausland. Sie wollen nicht, dass es die Nachbarn erfahren.

Wie viele Wahrsager gibt es denn in der Schweiz?

Vielleicht einige hundert zusammen mit jenen, die das nicht berufsmässig machen. Es ist fast unmöglich, eine genaue Zahl zu nennen. Feststellen kann man hingegen eine steigende Zahl von Leuten, die zu den Wahrsagern gehen. Die offiziellen, rationalen Prognosen, beispielsweise Futurologie, haben sich zum Teil als ungenauer erwiesen als der dümmste Wahrsager. Man hat 200 Jahre geglaubt, der Fortschritt gehe endlos weiter, und jetzt sieht man langsam ein, dass das nicht geht. Nun kehrt man wieder zurück zu den alten Methoden. Und all diese Selbstverwirklichungskurse! Man will etwas aus seinem Wesen herausholen, Widerstandskraft, Energie. Die alten Methoden sind heute zum Teil sehr anerkannt. Die Weltgesundheitsorganisation hat beispielsweise gesagt, der Schamanismus sei der westlichen Psychiatrie gleichwertig.

In Wahlkämpfen spielt Wahrsagerei sicher auch eine Rolle...

Von Politikern habe ich Anfragen noch und noch. Von Leuten, die wissen wollen, ob sie gewählt werden. Doch heute kann man die Wahlchancen kaum mehr ausrechnen, weil immer weniger Leute stimmen gehen. ■

Bücher zum Thema

Die Welt des Tarot (Sergius Golowin)
Herkunft und Bedeutung des Tarots. Beschreibung jeder einzelnen Karte (anhand des Zigeuner-Tarots von Walter Wegmüller). Fr. 46.–

Die weisen Frauen (Sergius Golowin)
Die Hexen und ihr Heilwissen. Fr. 28.–
brosch./Fr. 38.– gebunden

Das Reich des Schamanen (Sergius Golowin) Fr. 38.–
Der eurasische Weg der Weisheit. Alle drei Titel erschienen im Sphinx-Verlag, Basel.

Das Traumdeutungsbuch des fahrenden Volkes
Verlag Hermann Bauer, Freiburg im Breisgau. Fr. 29.80

Tarotspiele von Walter Wegmüller:
Zigeuner-Tarot (1975) Fr. 28.–
Neuzeit-Tarot (1982, mit Deutungen) Fr. 28.– (bei ihm erhältlich: Walter Wegmüller, Äschenvorstadt 54, 4051 Basel)



BAUFIRMA PFLASTERMANN *Kadett*



Die KRAFT im MAGNET



harmonisiert unser
vegetatives Nervensystem
stärkt unsere Biodynamik

Dank energetischem
Gleichgewicht:
frisches Wohlbefinden
1000fach bewährt

LAURA IMPORT AG

Forelstr. 6 3072 Ostermündigen 031 51 55 41



Zu verkaufen:

HOLZ - WOHNWAGEN

8 m lang, mit Druckluft-Bremse

Auskunft erteilt:

Telefon 052/41 24 47

Der untenstehende Abschnitt ist für
Adressänderungen und Neuabonnenten.

Bitte in ein mit 40 Rp. frankiertes
Kuvert stecken und senden an:

SCHAROTL, Postfach 1, 6611 Mosogno



**Wahrsagen bei
Teresa
Grossmann**

Im Wilacker 18
4106 Therwil/BL
Tel. 061 73 77 48

Bitte Blockschrift, Danke! ☐ Frau* ☐ Fräulein* ☐ Herr* ☐ Firma* ☐ neue Adresse*

Name und Vorname: _____

Strasse / Postfach: _____

PLZ und Ort: _____

Telefon P.: _____ G.: _____

☐ abonniert das SCHAROTL zu Fr.25.-/Jahr*

☐ tritt der RADGENOSSENSCHAFT DER LANDSTRASSE als Genossenschafter bei.
(Abonnement SCHAROTL inbegriffen) zu Fr.50.-/Jahr*

und bezahlt den entsprechenden Betrag auf PC 30-153 13 Bern.

Datum und Unterschrift: _____

* Zutreffendes bitte ankreuzen. Folgende Felder bitte leer lassen:

1 2 3 4 5 6

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐



Illustration Edith Schindler